

Zuhause auf der Kirmes

21.08.2010 - WORMS

Von Angela Zimmermann

SCHAUSTELLER Jeffrey Bauer kennt nur das Nomadenleben - und möchte gar kein anderes

Jeffrey Bauer ist erst 25 Jahre alt, doch sein Lebenslauf unterscheidet sich wohl deutlich von denen anderer junger Männer. Morgens Schule, mittags Kirmes, und das Tag für Tag, jede Woche in einer anderen Stadt, so sah seine Kindheit aus. Bauer stammt aus einer Wormser Schaustellerfamilie. Seine Familie betreibt den Biergarten mit Imbiss direkt am Backfischfest-Weinzelt. Das „Nomadenleben“ wurde ihm quasi in die Wiege gelegt. Doch auch wenn er mit seinen dunklen Haaren und dem dunklen Teint sicherlich ein Frauenschwarm ist, schrecke die „normale“ Damenwelt vor seinem Lebensstil zurück, weiß er. Schließlich ist er schon seit seiner Kindheit immer auf Reisen, quer durch die gesamte Bundesrepublik. Manche Freunde sehe er nur zwei Mal im Jahr, berichtet er.

An seine Schulzeit erinnert er sich noch heute gerne zurück, auch wenn die Vorstellung, jede Woche eine andere Schule zu besuchen und sich somit immer wieder auf neue Klassenkameraden und Lehrer einstellen zu müssen, für einen Durchschnittsschüler eher eine unangenehme Vorstellung ist. „Ich war immer etwas Besonderes in der Schule“, schmunzelt er.

Hat sich das Schaustellerleben im Laufe der Zeit gewandelt? Markus Rick ist schon länger im Geschäft. Er tingelt mit seinem Früchtewagen durch die Lande. „Durch die neuen Kommunikationsmittel ist alles viel schnelllebiger geworden“, erklärt er. Mit seinen Lieferanten kommuniziere er fast nur noch per E-Mail. „Der persönliche Kontakt geht dadurch verloren“, bedauert er. Doch auch die Rummelbesucher haben höhere Ansprüche als früher. Vor allem für junge Menschen könne gar nicht genug „Action“ geboten werden, muss Rick immer wieder beobachten. „Außerdem ist das Freizeitangebot heute so groß, dass die Leute die Kirmes nicht mehr unbedingt brauchen“, fürchtet Bauer.

Damit scheint er Recht zu haben, schließlich war die Kirmes früher der große Höhepunkt des Jahres. Inzwischen scheint das Freizeitangebot schier grenzenlos zu sein. „Heute kann man in Freizeithallen sogar im Sommer Ski fahren“, verdeutlicht Rick die Absurdität. Aber auch die steigenden Kosten machen den Schaustellern zu schaffen. Strom, Wasser und vor allem die Spritpreise fallen erheblich ins Gewicht, denn Bauer fährt zum Teil mit zwölf Fahrzeugen zu den Festplätzen. „Leerlauf“, etwa im Winter, darf es deshalb nur wenig geben. „Inzwischen sind auch Weihnachtsmärkte ein wichtiges Geschäft für uns und anschließend nehmen wir die Fastnacht mit“, erläutert Rick. Vor vier Jahren baute

Familie Bauer den Imbiss zu einem Bauerndorf um. „Man muss den Leuten immer etwas Neues bieten“, ist sich Bauer sicher. Die Kundenwünsche seien allerdings regional unterschiedlich, weiß er. In manchen Gegenden bevorzugten die Gäste die gute alte Bratwurst, in anderen tendierten sie eher zu Spießen oder Steaks, erklärt er.

Auch die in vielen Städten eingeführten Sperrstunden machen den Schaustellern zu schaffen. „Auf dem Backfischfest muss ich meine Kunden um 2 Uhr wegschicken, auch wenn noch so viele in der Schlange stehen“, bedauert er. Denn verkaufen darf er ab 2 Uhr nichts mehr. Dann wird es nichts mehr mit der Wurst für den Heimweg. Denkt man manchmal ans Aussteigen? „Ich habe Freunde, die einen anderen Beruf gelernt haben, aber 80 Prozent davon finden den Weg ins Schaustellerleben zurück“, glaubt Bauer. „Nach vier Wochen am gleichen Ort fällt mir die Decke auf den Kopf“, betont Rick.

Und so werden beide auch in diesem Jahr wieder auf dem Backfischfest stehen und ihre Schokofrüchte und Bratwürste feilbieten.



Der Schausteller Jeffrey Bauer ist mit seinem Bauerndorf-Imbiss auf den Festen der Region vertreten. Foto: Isabel Mittler